

Einzelpreis 15 Pfennig  
(Auswärts 25 Pf.)

# Reichswehr

Nationalsozialistische Wochenschrift u. Organ des Bundes Völkischer Europäer / ORGANE DE L'ALLIANCE RACISTE EUROPEENNE

## Graf E. Reventlow

Der „Reichswehr“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreise: Monatlich durch die Post RM 1,- 50 für Groß-Berlin. RM 1,- für außerhalb (ohne Postgebühr). Deutschländer monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich RM 4,20. Einzelhefte 1,-. Für die 12-gelbte Wochenschrift-Beilage 15 Pf., die ganze Seite 400 RM.

Bei Abbestellungen muss die Aufschrift haben nach dem Bestellen. Bestellungen nehmen alle Postämter. Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswehr“ G.m.b.H. Berlin SW 11, „Eurohaus“, Eintrags-Anhaltstraße 3, 1. Etage (Raum 111) entgegen. Fernsprecher: U 1, 3462 2880. Telefontext: Berlin 887 14

**Inhalt:** Die europäische Frage: Deutschland-Frankreich / Das Wesen der Deutschen Glaubensbewegung / Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung (A.D.G.) / Die katholische Presse gegen die A. D. G. / „Hintertreppenleute“ / „Es wäre eine Annäherung“ / Bund Völkischer Europäer

# Die europäische Frage: Deutschland-Frankreich

### Adolf Hitlers Vorschlag an Frankreich

Die in voriger Woche gestürzte französische Regierung, Sarraut, hat für angezeigt gehalten, auf die neulichen Erklärungen Adolf Hitlers, einem französischen Zeitungsmann gegenüber, zu reagieren. Ohne Zweifel wird das neue französische Kabinett Chautemps auf diesem Wege weiter gehen, zumal der britische Außenminister Sir John Simon sich mit der britischen Gesamtregierung auf den Standpunkt gestellt hat: in London seien direkte französisch-deutsche Besprechungen erwünscht; außerdem brachte der britische Außenminister zum Ausdruck, daß ein Diktat Deutschland gegenüber nicht mehr in Frage komme.

Die für die Frage einer deutsch-französischen Verständigung besonders ins Gewicht fallenden Erklärungen Adolf Hitlers waren die folgenden:

„Wenn Frankreich seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit (des Rechts) besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolut gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, man kann über die Einzelheiten verhandeln.“

Man müsse endlich den Inhalt des französischen Wortes: Sicherheit, kennen. Er, der Reichskanzler, werde gern das von einem englischen Journalisten vorgeschlagene Bündnis unterschreiben: Verständigung Deutschlands und Frankreichs, dazu ein Verteidigungsbündnis zwischen Frankreich und England. Der Reichskanzler erklärte: „Ich bin überzeugt, daß es nach der Regelung der Saarfrage — die Saar ist deutscher Boden — nichts, absolut nichts gibt, was Deutschland und Frankreich trennen könnte.“ Elsaß-Lothringen? Ich habe oft genug gesagt, daß wir darauf endgültig verzichtet haben, um annehmen zu können, daß man mich verstanden hat... Es gibt in ganz Europa keinen Konflikt, der einen Krieg rechtfertigen würde.“ — Zwischen Deutschland und Polen gäbe es Meinungsverschiedenheiten und Reibungsflächen, die auf einen schlechten Vertrag zurückzuführen, aber nichts, was es wert wäre, wertvolles Blut zu vergießen.“

Man kann verstehen, daß man auf solche Worte hin in Paris nicht mehr verantworten zu können glaubte, stumm zu bleiben. Der französische Botschafter erschien beim deutschen Reichskanzler. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts veröffentlicht worden, aber die Haltung der Presse hüben und drüben läßt vermuten, daß deutsch-französische Besprechungen ihren Anfang nehmen werden oder genommen haben. Der Gedanke Adolf Hitlers: direkter deutsch-französischer Verhandlungen hat sich also durchgesetzt, besonders auch gegenüber dem früheren Standpunkt der französischen Regierungen, daß solche Verhandlungen nur im Rahmen des Völkerbundes für Frankreich annehmbar seien. Die französische Presse hat auf das Hitler-Interview wie gewöhnlich in gemäßigtem Chor geantwortet: die Worte des Kanzlers seien friedlich, aber Deutschland müsse Beweise geben, erklären, was es unter Gleichberechtigung verstehe; vertrauen könne man auf Deutschland nicht, ohne daß tatsächliche deutsche Beweise für Vertrauenswürdigkeit vorlägen, Hitler rede mit zwei Zungen, Frankreich müsse eine Sicherheit erhalten, die es bis jetzt nicht habe usw. usw. — Das alles war von vornherein zu erwarten; in Berlin dürfte man sich nicht gewundert haben.

Daß die französische Bevölkerung nicht Krieg will, sondern Frieden und Ruhe, ist außer Zweifel. Auch die französische Jugend will Frieden. Als Hauptgründe für die bisher innerlich ablehnende und feindliche Haltung Frankreichs dem Deutschen Reich gegenüber sehen wir die folgenden an:

Die französische Furcht vor der Zukunft, vor einer Zukunft, einem immer mehr erstarkenden, durch keine Parteihemmungen mehr zerrissenen Deutschland. Auch in den gemäßigten politischen Kreisen Frankreichs argumentiert man so: wenn Deutschland sich in fünf oder zehn Jahren innerlich stark genug fühlt, so wird es unbedenklich die anderen Mächte rufen, so viel es will, dann seine Ansprüche nach außen stellen mit der Alternative: wollt ihr, so bleibt Frieden; wollt ihr nicht, so habt ihr den Krieg! — Dazu kommen die Argumentationen von der militärisch erzogenen deutschen Jugend, die eine Gefahr für den Frieden und besonders für Frankreich darstelle: das beschäftigt die Franzosen um so mehr, als die französische Jugend für eine ähnliche disziplinierte Erziehung durchaus nicht zu haben ist.

Es würde aber unvollständig sein, nicht die französische Sorge zu erwähnen, daß zur künftigen Erstarkung Deutschlands auch die wirtschaftliche gehöre. Auf die Erklärungen deutscher Delegierter in Genf antwortete schon der verstorbene Briand: Entwaffnet mögt ihr Deutschen sein, aber ihr habt ja noch eure Industrie, euren Handel, eure Handelsflotte! Also auch Briand erblickte in diesen Bestandteilen und Mitteln der deutschen Wirtschaft für Frankreich beunruhigende und eigentlich unerträgliche Dinge, nach französischer Auffassung: „Gefahren!“

Die Franzosen begreifen aber natürlich, daß man mit solchen Dingen die öffentliche Meinung Frankreichs und möglichst vieler anderer Mächte nicht „reißen“ machen kann. Da mußten und müssen bis jetzt andere Mittel helfen, solcher Art, wie die neulichen gefälschten Veröffentlichungen des „Petit Parisien“ und der „Saturdag Review“ gezeigt haben: Deutschland wolle nach Eintritt günstiger Umstände eine Politik gewaltsamer Expansion in Europa treiben. Daß die französische Regierung und ebenso die britische von den Verleumdungen der beiden Blätter nicht einmal abgerückt sind, bleibt ein beachtenswertes Symptom, um so mehr, als wohl anzunehmen ist, daß die „Saturdag Review“ wie der „Petit Parisien“ vor ihren Veröffentlichungen sich, wie es in solchen Fällen meist geschieht, mit Organen ihrer Regierung in Verbindung gesetzt haben.

### Die drei Wege

Von Frankreich aus gesehen und nach der französischen Stimmung, bleiben für Frankreich in der Hauptsache drei Wege: Präventivkrieg gegen Deutschland, wirksam vorbereitet durch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen mit der internationalen Judenfront als mächtigen Bundesgenossen; oder bewußtes Fortwärtstreten des bisherigen deutsch-französischen Zustandes von Kabinett zu Kabinett und von Krisis zu Krisis, dabei mit der ständigen Möglichkeit plötzlicher kriegerischer Spannungen; umfassende französische Bündnispolitik, um Deutschland politisch, wirtschaftlich und finanziell nach Möglichkeit blockiert und isoliert zu halten und wirtschaftliche wie politische Zusammenbrüche in Deutschland zu verursachen.

Man sieht: die beiden Methoden sind einander wesensähnlich und haben das gleiche Ziel, nämlich: eine deutsche Zukunft so oder so unmöglich zu machen.

Der dritte mögliche Weg ist eben eine wirkliche Verständigung, mit anderen Worten, eine hintergedankenlose, bewirkung einer beiderseitigen Politik, die vorhandene Reibungsflächen und Konfliktstoffe rückhaltlos ausräumt und kein Uebelwollen für zukünftiges Gedeihen des anderen mehr hat, und, bei der keiner dem anderen mehr feindliche und abträgliche Absichten mehr zutraut. Das klingt nach Gefühlspolitik, aber letzten Endes müßte eine wirkliche deutsch-französische Verständigung darauf hinaus kommen.

Sener Gedanke eines Engländers: deutsch-französische Verständigung auf der einen Seite, Sicherheit für Frankreich durch ein französisch-englisches Verteidigungsbündnis auf der anderen Seite! geht zu einem Teil auf den Locarno-Vertrag zurück, nur daß der heutige englische Vorschlag nicht auf einen einfachen Vertrag zurückwill, sondern ein Bündnis zwischen den beiden Westmächten. Es dürfte interessant sein, wie Frankreich sich zu diesem Gedanken stellt, denn auch in den Jahren vollkommenster innerer Herrichtung Deutschlands haben die Franzosen stets die Locarno-Sicherheit als für sich ungenügend bezeichnet.

### Wer ist Frankreich?

Wer Deutschland ist, wer das deutsche Volk bedeutet, weiß heute Frankreich und weiß die Welt; eine Frage ist hier nicht mehr vorhanden, noch irgendein Zweifel über die Dauerhaftigkeit des jetzigen Zustandes in Deutschland. Dagegen bleibt, gerade heute, die Frage offen: Wer ist Frankreich? Welcher Mann, welche Gruppe, welche Partei bedeutet bei der Erörterung dieser großen französisch-deutschen Frage, Frankreich? Vor einigen Monaten hat in einer Unterredung mit dem französischen Zeitungsmann Sauerwein der preussische Ministerpräsident Göring gesagt, bei einer solchen deutsch-französischen Unterredung müsse auf jeder Seite ein wirklich starker Mann stehen. Diese Auffassung ist durchaus richtig: zu einer wirklichen Lösung gehören zwei solche Persönlichkeiten, die jede auch in ihrem Lande über die erforderliche Macht verfügen.

Ist jetzt eine solche Persönlichkeit in Frankreich vorhanden, ist es denkbar, daß sie auch die nötige Unbeschränktheit ihrer Stellung und Macht in Händen hat und nicht durch parlamentarische und andere Umtriebe entwirrt werden könnte? Wir wissen es nicht. Herr Daladier, der vorletzte französische Ministerpräsident, gilt für einen Teil des französischen Volkes als ein solcher Mann, vorläufig aber ist er ohne die nötige Macht.

Natürlich darf man die Möglichkeit einer Führung und Lösung französisch-deutscher Verständigungsvorhandlungen auch durch ein Kabinett, also eine Gruppe von Menschen, deren politische Existenz vom Parlament abhängt, nicht einfach verneinen; aber die Aufgabe ist so unendlich schwer und der Lösung nach viel unsicherer, besonders, wenn man die erwähnte Tatsache bedenkt, daß das Substrat alles Denkbaren tun und tun lassen wird, um ein wirkliches Ergebnis zu ver-

hindern und, wenn irgend möglich, das Gegenteil zuwege bringen wird.

Es gibt einen Mann in Frankreich, der eine stabile Macht, soweit man unter den dortigen Verhältnissen überhaupt von Stabilität sprechen kann, bedeutet. Das ist der Generalissimo, General Weygand. Weygand war bekanntlich der Generalstabschef des Marschall Foch, hat den Ruf sehr hoher Tüchtigkeit, und erfreut sich in Frankreich größtem Ansehens. Dem entspricht sein Einfluß auf die jeweilige Regierung Frankreichs. Es dürfte kaum möglich sein, daß in Frankreich ein Kriegsminister gegen den Willen des Generals Weygand seinen Posten erhielt oder behielt. Daladier war und ist für General Weygand der Mann seines Vertrauens, ist ja auch im neuen Kabinett wieder Kriegsminister.

Für französisch-deutsche Besprechungen als Grundlage für eine wirkliche Verständigung stehen die Fragen: Sicherheit einerseits, Gleichberechtigung andererseits im Kern des gesamten Fragenkomplexes, auch des politischen. General Weygand wird mithin, solange er auf seinem Posten steht, in diesen Fragen das letzte Wort und damit das entscheidende zu sprechen haben. Die mehrfach während des vergangenen halben Jahres in der französischen und englischen Presse offen behandelten Erörterungen eines französisch-Präventivkrieges gegen Deutschland knüpften sich in der Hauptsache an den Namen des Generals Weygand. Es ist das eine These, die schon Foch aufgestellt hat: rechtzeitiger Vernichtungskrieg gegen Deutschland, oder ein französisch-deutsches Bündnis. Seitdem hat sich nun in Europa manches geändert, und von einem solchen Bündnis, das damals wohl sehr ungleicher Natur gewesen sein würde, ist in Frankreich heute wohl kaum die Rede. Es gibt in Frankreich übrigens neben den erwähnten auch die folgende Auffassung: in einem Kriege gegen das Deutschland von heute wird Frankreich keine Großmacht zum Bundesgenossen haben und möglicherweise da auf Uebelwollen und Benachteiligung stoßen. Der Verlauf eines solchen Krieges bleibt unberechenbar. Und was nachher? Besser werde es sein, sich jetzt mit Deutschland gut zu stellen, es auch bis zu einem gewissen Grade auszurüsten zu lassen. Dann werde die deutsche Politik ihre Vorkriegsfehler wieder machen, Frankreich werde wieder die ganze Welt zum Bundesgenossen haben, und ein solcher Krieg würde dann endgültig Schluß mit Deutschland machen; eine Auffassung, die zunächst plausibel scheint, aber doch bedenkliche Fragen und Halten gerade für Frankreich in sich schließt.

### Hitler stellte die Alternative

Ein wirklicher und gesicherter Friede ist nur durch eine ebenso wirkliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu erreichen. Eine andere Lösung dieses Problems gibt es an-

### Die armen Hände

Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leotrem wird das Aufsprüngen und die Rote der Hände verhindert. Leotrem, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Aufbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leotrem ist ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.